

KATHOLISCHE PRESSEARBEIT



**Jahresbericht 1941**  
**des Schweizerischen**  
**Katholischen**  
**Pressevereins**

*Ligue catholique suisse pour la presse*

## Schweizerischer Katholischer Preßverein

Der Schweizerische Katholische Preßverein ist eine aus Freunden der katholischen Presse (Einzelpersonen, Gesellschaften und Vereine) bestehende freie Vereinigung, die durch finanzielle Beiträge ihrer Mitglieder sich die Verbreitung, Hebung und Förderung der katholischen Presse zur Aufgabe macht. Jedes Mitglied macht es sich zur Ehrensache, nicht nur finanziell, sondern auch moralisch für die katholische Pressesache einzustehen und zu wirken.

Wer dem Preßverein mit dem Jahresbeitrag von Fr. 5.— bis Fr. 20.— beiträgt (auch größere Beiträge, Legate usw. werden mit Dank entgegengenommen), erhält jährlich durch einen Bericht des Zentralkomitees Aufschluß über das Arbeitsprogramm und über Verwendung und Verwaltung der Gelder.

Aeußerungen zum Jahresbericht und zur Preßvereinstätigkeit, Vorschläge und Wünsche, die unsere Vereinigung betreffen, sind an die Geschäftsstelle zuhanden des Leitenden Ausschusses zu richten.

Der Preßverein hinterlegt bei jedem Mitglied die aufrichtige Kundgebung des Dankes und der Anerkennung für verdienstvolle Mitarbeit an der Förderung und Verbreitung der katholischen Presse.

---

*Postcheckkonto* (für Beitragszahlungen): VIII 2662 Zürich (Preßverein)

KATHOLISCHE PRESSEARBEIT



## Jahresbericht 1941 Des Schweizerischen Katholischen Preßvereins

LIGUE CATHOLIQUE SUISSE  
POUR LA PRESSE

## *Aus unserer Vereinsarbeit*

Das Vereinsjahr 1941 hat dem Schweizerischen Katholischen Preßverein wiederum ein vollgerütteltes Maß an Mühen und Arbeiten gebracht. Aus diesem Schaffen und Arbeiten möchte der Jahresbericht in Kürze etwas berichten, damit die vielen Mitglieder des Schweizerischen Katholischen Preßvereins auch vernehmen, was im vergangenen Jahr vom Verein geleistet wurde und zu was die opferfreudig gespendeten Beiträge verwendet wurden.

Wir stehen immer noch mitten im furchtbarsten Weltenringen. Schwarz türmen sich die Wolken auf, riesige Wolkenberge kündigen Gewitter und Verderben. Mißmutig möchten einige heute die Hände tatenlos in den Schoß legen mit dem bequemen Stoßseufzer: Es nützt doch alles nichts. Gott sei Dank sind diese Schwarzseher eine kleine Minderheit in unserm Schweizerhaus. Daß es heute viele senkrechte Tatmenschen gibt, beweist ein kleiner Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr 1941. Wenn wir am arbeitsbeladenen Schreibtisch die Agenda des letzten Jahres durchblättern, zwingt sich uns immer ein Gedanke auf: **Danken, danken.**

Dank gebührt unserm obersten und ersten Eidgenossen, unserm Herrgott. Das Schweizervolk hat in seltener Einmütigkeit den 650. Jahrestag unseres staatlichen Schwurverbandes begangen. Es waren einfache Tage des Gedenkens gewesen zu Schwyz. Aber über allem lag eine geheimnisvolle Weihe: Das Kreuz leuchtete vom blutigroten Bannertuch, das Kreuz überragte den imposanten Weiheplatz und das Kreuz zündete am Abend vom mächtigen Mythenberge in das helvetische Land hinaus. Das Kreuz unseres Herrn! Des Herrn, dem wir unser Land und unsere Freiheit zu verdanken haben. Auch der Schweizerische Katholische Preßverein hat das Walten und die Fürsorge des Herrgotts gespürt. Auch über

unsern Vereinsbericht dürfen wir die Worte schreiben: Dominus providit et providebit.

Und dann danken wir allen unsern lieben, treuen Vereinsmitgliedern. Es ist eine wahre Freude, die aktive Teilnahme vieler Schweizer Katholiken am Werke der katholischen Schweizerpresse zu konstatieren. Die vielen Zuschriften, welche im Laufe des Jahres auf unsern Arbeitstisch flogen, die Anfragen und Vorschläge kündeten vom großen Interesse und von der sorgenden Liebe um unsere Sache. Aus vielen Schweizerstuben kamen Grüße und spendeten die klingende Unterlage zu einem ersprißlichen Schaffen. Es war mancher Franken und mancher Batzen recht sauer verdient, welche in unsere Vereinskasse flossen. Mancher Vereinsbeitrag mußte anderswo eingespart werden. Aber in den Herzen aller Mitglieder lebte der Wille zur Tat und es stand immer aufs neue die große Verantwortung, welche wir alle der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gegenüber haben.

Wir Schweizer Katholiken können auf eine große Vergangenheit zurückblicken. Die katholische Schweizerpresse spricht in dieser Vergangenheit eine mächtige Sprache. Der Schweizerische Katholische Preßverein hat in den Jahren seines Bestehens eine Riesenaufgabe geleistet. Er ist aus dem schweizerischen Katholizismus nicht mehr wegzudenken. Die Gegenwart fordert von uns Ganzes. Und die Zukunft steht vor uns mit der Forderung: Was du von deinen Vorfahren bekommen, behalt es, vergrößere es, damit ich es einsteus weiterpflegen und vorwärtsbringen kann und darf.

Dank euch allen, die ihr mit euern Vereinsbeiträgen es ermöglicht habt, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Die Direktion des Preßvereins sagt allen Vereinsmitgliedern ein kräftiges »Vergelt es der Herrgott«. Mit diesem Dankeswort verbindet sie aber erneut die Bitte: Haltet uns weiter die Treue, steht weiter zu uns in schweren und bösen Tagen; wir alle haben eine große Aufgabe, aber noch eine viel schönere Pflicht, denn wir arbeiten weiter zum Nutzen und Gedeihen von Kirche und Vaterland.

## Vereinsleitung

Die **Vereinsleitung** hatte wiederum unser verdiente Zentralpräsident, **Dr. Walter Amstalden, Ständerat, Sarnen**, inne. Unter dessen ausgezeichnete Präsidialführung arbeitete der Schweizerische Katholische Preßverein an der Realisation der ihm gestellten Aufgaben. Trotz der großen Arbeitslast im Dienste der Heimat fand Ständerat Dr. Amstalden für unsern Verein immer wieder die nötige Zeit, um mit echt staatsmännischer Gewandtheit und Ausdauer die neu auftauchenden Probleme in Angriff zu nehmen und sie einer endgültigen Lösung entgegenzuführen. Wenn heute der Preßverein auf ein gutes Vereinsjahr zurückschauen kann, dann verdankt er dies nicht zuletzt seinem Zentralpräsidenten; deshalb sei dieser Dank auch im Jahresbericht hier offen ausgesprochen.

Eine wertvolle Stütze in der Leitung der Vereinsgeschäfte war dem Zentralpräsidenten der **Präsident der Direktionskommission, Dr. August Bärlocher**, Redaktor des »Aargauer Volksblattes«, **Baden**. Nebst der aufreibenden Arbeit eines Redaktors widmete er seine Freizeit unserm Verein. In vielen Sitzungen, Kommissionen und Besprechungen wurden die immer in großer Fülle auftauchenden Jahresgeschäfte durchberaten und die endgültigen Beschlüsse gefaßt. Nicht die **Subventionsgesuche**, die jedes Jahr wie die Schwalben im Frühling auftauchen, forderten die meiste Zeit der Sitzungen; es waren immer neue Aufgaben, die auf rasche und gründliche Erledigung drängten. Die fachmännische Führung der Direktion war wirklich väterlich besorgt um prompte Erledigung aller Geschäfte.

Alle Probleme konnten nicht gelöst werden. Die Direktion des Schweizerischen Katholischen Preßvereins hat eine schwere Fracht von ungelösten Aufgaben mit ins neue Jahr hineingenommen. »Warum wurden aber diese nicht gelöst«, kann nun mit Recht ein Vereinsmitglied fragen. Ja, warum wurden diese nicht gelöst? Die Beantwortung

dieser Frage ist nicht so schwer. Es fehlt uns an Mitteln. Die sehr beschränkten Finanzmittel des Vereins lassen uns nicht sofort an die Verwirklichung aller Pläne herantreten. Es war im vergangenen Vereinsjahr nicht ein Nichtwollen, das uns hinderte, es waren der Direktion die Hände gebunden. Wir verfügen leider noch nicht über genügend Gelder. Gar manches mußte zurückgestellt werden, manches muß auf bessere Tage hoffen. Wir haben vieles in die Schublade gesteckt, nicht um es dort einem ewigen Dornröschenschlaf zu überlassen, nein, um es bei Zeit und Gelegenheit hervorzuziehen und mit Mithilfe unseres jetzigen und des sich hoffentlich bald verdreifachenden Mitgliederbestandes auszuführen.

### *Propaganda*

Die Liste der behandelten Traktanden ergibt eine große dreistellige Zahl. Man könnte daraus eine feine Statistik aufstellen. Doch wäre mit einer solchen Aufstellung die Arbeit des Schweizerischen Katholischen Preßvereins nicht erschöpft. Es liegt nun einmal im Wesen eines ideellen Vereins, daß nicht alles durch Zahlen und Buchstaben erfaßt werden kann, was im Laufe eines Vereinsjahres gearbeitet und geleistet wurde. Nicht erfaßt werden kann die Arbeit unseres **Propagandasekretärs, Rupert Kugelman, Zürich**. In Wind und Wetter, in Hitze und Staub durchzog dieser unentwegte Presseemann unsere Heimat und warb für unsern Schweizerischen Katholischen Preßverein, für die ganze katholische Schweizerpresse. Hinter seinem Schaffen liegt eine Riesensumme von unscheinbarer Kleinarbeit. In wie manche Stube, in wie manche Werkstatt, in wie manches Bureau und Arbeitslokal führten ihn seine Besuche und Wanderungen. Es waren nicht immer angenehme Gänge, die er machen mußte. Der unverwüßliche Optimismus, der unserm Propagandasekretär zu eigen ist, ließ ihn wieder jeden Morgen zukunfts-froh an die Arbeit gehen. Der Preßverein ist stolz auf

diese geleistete Arbeit. In mancher Schweizerstube konnten durch diese Kleinarbeit katholische Zeitungen und Zeitschriften weiterhin Heimatrecht behalten.

### *Geschäftsführung*

Mit Sorgfalt verwaltete **Vizedirektor Emil Gut, Baar**, die Finanzen des Preßvereins. Es war unserm Quästor eine Freude, die vielen gebefreudigen Mitglieder wegen des Beitrages zu begrüßen; es brachten ihm aber andere oft viele Mühen. Es liegt dem Jahresbericht ein grüner Einzahlungsschein bei. Wenn die Mitglieder diesen »zarten Stupf« sofort verstehen würden, könnte die Kasse viele Portospesen verhüten und dem Quästor würde auch Arbeit erspart. Dürfen wir auf das Verständnis aller Mitglieder auch bei dieser Sache hoffen?

Das Ergebnis des Jahres 1941 darf als gutes bezeichnet werden. Die Mitgliederbeiträge sind sogar gegenüber dem Vorjahr um einige Franken angestiegen. Die Schwere der gegenwärtigen Wirtschaftslage machte sich wiederum spürbar. Wir hatten auch schon Jahresrechnungen, die größere Einnahmeposten aufweisen konnten, aber in Anbetracht der heutigen Zeitumstände müssen wir zufrieden sein. Mit den eingegangenen Geldern ging die Direktion sparsam um. Die notwendigen Subventionen wurden ausbezahlt und die verschiedenen Institutionen des Schweizerischen Katholischen Preßvereins erhielten ihre Zuweisungen. Die Mitglieder haben unsern letztjährigen Aufruf richtig aufgefaßt und nicht bei den ideellen Gütern abgebaut. Das Verständnis für die Notwendigkeit einer bodenständigen Presse wächst in unsern Tagen. Mögen nur noch viele Eidgenossen dies Verständnis in die helfende Tat umsetzen und unserm Verein beitreten. Wer uns Adressen von Schweizer Katholiken zuhalten kann, welche sich um unsern Arbeiten interessieren, erweist uns einen großen Dienst und wir sind für jede Mithilfe in der Propaganda dankbar.

Die **Geschäftsstelle** besorgte wiederum die laufenden Geschäfte. Erfreulich war die Tatsache, daß sich viele Pressefreunde mit ihren Anliegen an uns wandten. Meistens konnten die übermittelten Klagen abgeklärt werden, da sie vielfach auf Mißverständnissen beruhten.

Die **Feuilleton-Beratung** befaßte sich wieder mit der Hebung des belletristischen Teiles unserer Tagesblätter. Es war oftmals schwer, geeigneten Lesestoff zu erhalten. Die Produktion an guten Feuilletons ging infolge der heutigen Zeit stark zurück. Die Ausscheidung von ungeeigneten Produkten erforderte viel Zeit. Mit Freude konnte festgestellt werden, daß die meisten katholischen Schweizerblätter unsere Beratungslisten gerne benützen und daß durch diesen Beratungsdienst wertvollerer Lesestoff verbreitet werden kann. Die Beratungslisten werden fortgesetzt.

Die **Schweizerische Katholische Korrespondenz (SKK.)** Bern bediente im Berichtsjahr in gewohnter Weise die verschiedenen katholischen Zeitungen. Unter der Leitung von **Chefredaktor Dr. Franz Wäger** haben verschiedene Mitarbeiter unsere Presse mit zuverlässigen Meldungen versehen. Die Erfahrung der letzten Zeit hat erneut bewiesen, daß der Schweizerische Katholische Preßverein gut beraten war, als er die SKK. ins Leben rief. Was bei der Gründung gewünscht wurde, hat sich fast durchwegs verwirklichen lassen. Damals wurde die Aufgabe der SKK. wie folgt umrissen: Ein katholischer Beobachtungsposten im Schweizerlande zu sein, der zutreffende Informationen vermittelt, auf Gefahren im eigenen, wie im gegnerischen Lager mutig hinzuweisen wagt, der die Tätigkeit der Gegner ständig kontrolliert. Fortschritte im eigenen Lager ebenso freudig meldet, wie Rückschritte kritisiert. — Der Wert einer eigenen Informationsquelle zeigte sich im vergangenen Jahr immer wieder. Besondere Interesse begegnete der wirtschaftliche Dienst, der von **Dr. Karl Greiner** und **Dr. A. Stampfli**, beide in Zürich, redigiert wurde.

Eine unentbehrliche Informationsstelle war wiederum die vom Schweizerischen Katholischen Preßverein subventionierte **Katholische Internationale Presse-Agentur** in Freiburg (KIPA). Der Preßverein und seine leitenden Instanzen scheuten in den letzten Jahren kein Opfer, um diesem Institut ihre finanzielle Unterstützung zu leihen. Der neugegründete **Lehrauftrag für Journalistik** und das **journalistische Seminar** an der Universität Freiburg haben vom ersten Beginn ihres Schaffens auf die Unterstützung des Preßvereins rechnen können, geht doch mit dieser Neugründung wiederum ein altes Postulat unseres Vereins in Erfüllung. Der Universität Freiburg und damit der hohen Regierung von Freiburg ist für diesen weitem Schritt zum Ausbau der prächtigen Alma Mater herzlich zu danken und zu gratulieren.

Da dieser Lehrauftrag dem Chefredaktor der KIPA übertragen wurde, ist die beste Gewähr geboten, daß erspriessliche Arbeit geleistet werden wird.

Vergangenes Jahr mußten wir in unserm Jahresbericht leider feststellen, daß die **Buchberatung** ein Sorgenkind des Schweizerischen Katholischen Preßvereins sei. Diese Feststellung muß wiederum erneuert werden. Die Direktion hat sich in allen Zusammenkünften mit der Beratungsschrift »**Das Neue Buch**« beschäftigen müssen. Da der Vertrag mit der Firma Heß AG., Basel, abgelaufen war, erneuerten wir denselben nicht mehr, um uns die nötige Freiheit im neuen Handeln wahren zu können. Zugleich wurde auch die vertragliche Bindung mit der Redaktion nicht mehr erneuert. Die Direktion tat dies alles im vollen Bewußtsein der Verantwortung gegenüber der gesamten Mitgliederschar. Die Lösung, welche vor drei Jahren getroffen worden war, konnte nicht befriedigen. Unter der Leitung von H.H. P. **Dr. Leutfried Signer** O. Cap., **Stans**, befaßte sich eine Spezialkommission mit der Neuplanung unserer Zeitschrift. Die vielen Zuschriften aus dem Kreise unserer Mitglieder zeigten das Interesse an der Erhaltung der Zeitschrift, die eine große Mission im katholischen Geistesleben ausfüllen muß. Die leitenden Instanzen

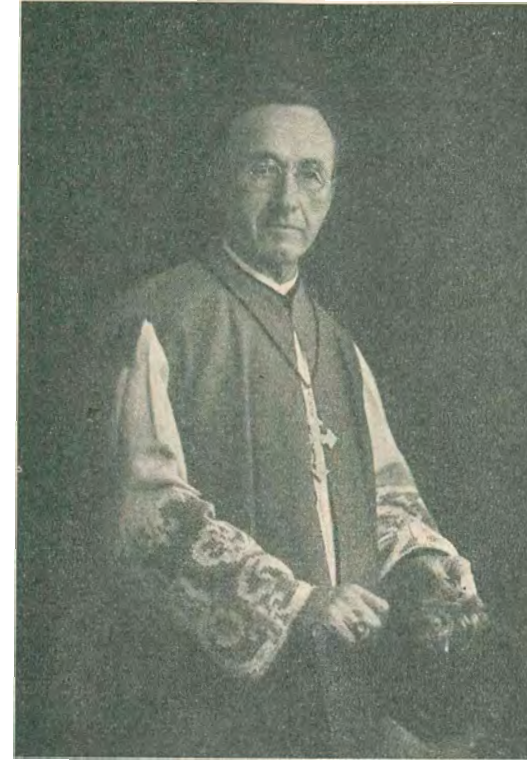
des Schweizerischen Katholischen Preßvereins sind darum eifrig besorgt, eine endgültige Lösung zu finden, die einerseits die Interessen der katholischen Buchhändler und andererseits die Interessen des katholischen Schweizervolkes befriedigen wird. Es wurden Vorwürfe gegen die verantwortlichen Stellen erhoben, daß man eine solch wichtige Sache sabotieren wolle; dem ist aber nicht so. Im Gegenteil! Nur die brennende Sorge, etwas Ganzes schaffen zu wollen, verhinderte die Direktion, sich in ein ungeklärtes Vertragsverhältnis zu stürzen, bevor alle Pro und Contra abgewogen sind. Das Jahr 1942 wird hierin eine Abklärung bringen. Dem initiativen Leiter der Buchberatungskommission, HH. Dr. Leutfried Signer, O. Cap., Stans, sei für seine uneigennützigste Arbeit im Dienste der katholischen Buchberatung aufs herzlichste gedankt.

Den Jahresbericht abschließend möchte die Geschäftsstelle nochmals allen Mitgliedern aus ganzem Herzen danken für ihre Treue und Mitarbeit. Wir konnten vergangenen Cäcilientag das 100jährige Jubiläum des Schweizerpsalms feierlich begehen. Was einstens vom stillen Ufer des Zugersees erklang und seither durch unsere Gaue mächtig hallt, möge auch im neuen Vereinsjahr in uns allen Leben und Gestalt annehmen:

In Gewitternacht und Grauen  
laßt uns kindlich ihm vertrauen.  
Ja, die fromme Seele ahnt  
Gott im hehren Vaterland.

Zug, im Januar 1942.

Dr. Hans Koch.



*Msgr. Christian Josef Caminada,  
Bischof von Chur*

Es ist eine angenehme Ehrenpflicht des Kath. Preßvereins, seiner Freude über die Wahl seines eifrigen Vorstandsmitgliedes zum Oberhirten der Diözese Chur Ausdruck zu verleihen. Der neue Bischof von Chur ist der Sprößling eines

alten Ministerialgeschlechtes, das in Vrin, seiner Heimatgemeinde, schon 1393 urkundlich belegt ist. Er wurde am Dreikönigsfest 1876 in Surin, einer Kuratie, die zur Pfarrei Lumbrein gehört, als Sohn einer wohlhabenden und tieffrommen Bauernfamilie geboren. Die Primarschule besuchte er in Surin, die Oberschule in Vrin. Schon in diesen Jahren zeigte sich sein reges Interesse für Lektüre, hatte er doch mit zehn Jahren alle romanischen Bücher gelesen, die er in seinem Dorf aufreiben konnte. Auf die Frage seines Vaters, ob er studieren wolle, antwortete er mit einem kräftigen »Ja« und vergoß dabei Freudentränen. So kam der kleine Rest Giusep (Christian Josef) im Frühjahr 1889 nach Disentis in den Vorkurs und im Herbst darauf in die erste Latein. Nach der 4. Klasse kam er an die Stiftsschule nach Einsiedeln. Für Msgr. Caminada war das Gymnasium nach des Wortes erster Bedeutung die Übungsstätte, an der er sich sein Rüstzeug für sein späteres Wirken als Presseapostel und als sprachgewandter Schriftsteller holte. Anregung und Wegleitung zur Erweiterung und Vertiefung des Schulwissens gaben ihm P. Maurus Carnot, der, wie sein Lieblingsdichter Brentano, die Poesie mit vollen Händen austeilte, dann die prominenten Lehrer von Einsiedeln: Dr. P. Romuald Banz, P. Benno Kühne, Dr. P. Albert Kuhn. Caminada gehörte nicht zu den Philistern, die sich mit dem Leitfaden der Schule begnügen, sondern zu den Wißbegierigen, die neugierig über den Hag der Schulfächer in die Grenzgebiete schauen und das Schulwissen durch Privatlektüre ergänzen.

Nach der Philosophie folgte noch ein glückliches und fruchtbares Schuljahr in der dritten Liceo am Collegio Regio der Salesianer in Alassio an der Riviera. Wenn Msgr. Caminada in seinem Priesterleben stets reges Interesse zeigte für alle aktuellen Fragen in Kirche und Staat, in Kunst und Literatur, in Schule und Presse, so verdankt er dies zum großen Teil den Anregungen seines Haupt- und Lieblingslehrers Don Ercolini, unter dessen Leitung er italienische Literatur und Geschichte, Moralphilosophie und Na-

tionalökonomie studierte. So kam Caminada als reife, ausgeglichene Persönlichkeit und mit reichen Erfahrungen und Kenntnissen 1897 ins Seminar St. Luzi. In den vier Seminarjahren fand er seine volle seelische Befriedigung im Studium der hl. Theologie zu Füßen glänzender Professoren.

Im Jahre 1901 wurde der Neupriester Caminada Pfarrer von Dardin auf sonniger Halde, dann 1905 Pfarrer der deutschen Enclave Obersaxen, 1912—1919 ist sein Wirkungsfeld in Truns, dem Sitz des Grauen Bundes. Im Herbst 1919 wird Pfarrer Caminada Domkustos und mit Neujahr 1920 Dompfarrer in Chur. Hier konnte sich sein initiativer Geist und sein Organisationstalent auf den verschiedenen Gebieten der Stadtseelsorge entfalten. Trotz des vollgerüttelten Maßes Berufsarbeit fand der Stadtpfarrer noch Zeit für seine Lieblingsstudien: Kunst, Geschichte, Literatur und Kultur. Als Domdekan Dr. Vincenz 1932 Bischof wurde, folgte ihm Stadtpfarrer Caminada im Amte als Domdekan und 1934 auch als Generalvikar.

Zum Bilde unseres neuen Bischofs gehört auch die Würdigung seiner literarischen Tätigkeit. Caminada ist vor allem Kulturhistoriker mit feinem Gespür und scharfem Forscherblick für altes Kulturgut, für Sitten und Gebräuche, für »Land und Leute« seiner Heimat. Wir wagen den Vergleich und sagen: Caminada ist für alt Fry Rätien was einst W. H. Riehl für die deutschen Gaue war. Vielleicht hat der Kulturhistoriker Decurtins seinem Pfarrherrn Riehls Werke: Land und Leute, Die Familie, Die deutsche Arbeit und andere in die Hand gespielt. Schon seine ersten kulturhistorischen Studien: Bündner Glocken und Bündner Friedhöfe, erschienen im Verlag Orell Füßli in Zürich, fanden beim Volk und in der Fachpresse sehr günstige Aufnahme. Mit Recht, denn eine rührende Liebe für die Klänge der Heimat und für die Ruhestätte der lieben Dahingeschiedenen führte seine Feder. Hellhörig hat er der seelenvollen Sprache der Glocke gelauscht und ihr Jubeln und ihr wehmütiges Wimmern gedeutet. Die Friedhöfe sind eine ergreifende Ele-



gie; man lese z. B. das letzte Kapitel »Allerseelen« mit der ergreifenden Schilderung der Prozession durch die Gräberreihen auf dem Friedhof. Wenn Caminada in der Einleitung zu den »Bündner Friedhöfen« sagt, daß im rätsichen Alpengebiet viele Schätze einer älteren Kultur sich unberührt forterhalten haben, die anderwärts nur in schwer zusammenfügbaren Scherben sich vorfinden, so können wir ergänzend sagen, daß er solche Schätze entdeckt und gehoben hat. Als feinfühligere Forscher und Kenner des rätoromanischen Kulturgutes war Pfarrer Caminada berufen, mit Frau Nationalrat Decurtins die zwei letzten Bände der »Rätoromanischen Chrestomathie« mit einer fachmännischen Einleitung herauszugeben. Decurtins konnte den Abschluß seines Lebenswerkes keinem zuverlässigeren Nachfolger anvertrauen als seinem kongenialen Pfarrherrn. Als Frucht des anregenden Verkehrs mit Nationalrat Decurtins und des Studiums der Chrestomathie gab uns Caminada fesselnde Forschungen über Wasser-, Feuer-, Stein-, Baum- und Feldkultus in Rätien. Mit diesen Studien, die er zu Vorträgen für die Historisch-Antiquarische Gesellschaft in Chur verarbeitete, hat Caminada Neuland bebaut und Sprichwörter, Aberglauben und Sagen des Volkes gedeutet. Viel beachtet wurde auch seine interessante Studie über die St. Margarete-Legende, über die er in Chur und in Basel referierte. Als Vorstandsmitglied der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft in Chur besuchte Caminada regelmäßig die wissenschaftlichen Sitzungen, beteiligte sich mit kluger Ueberlegung an der Diskussion und war jeweils der Berichterstatter für das »Bündner Tagblatt«. Durch sein umfassendes Wissen und sein klares Urteil erwarb er sich die Hochachtung der Andersgläubigen, mit denen er in wissenschaftlichen und caritativen Vereinen, meistens als Vorstandsmitglied, verkehrte.

Msgr. Caminada hat schon als Seminarist und als junger Pfarrer von Dardin eine Artikelserie »Mailändertage« als Frucht eines Ferienaufenthaltes in Mailand, und »Parisertage« als Frucht seines Aufenthaltes und seiner Studien in Paris

für das »Bündner Tagblatt« geschrieben. Es ist selbstverständlich, daß Caminada immer ein treuer Sohn der Mumma Romontscha war. Für den »Ischi« (Ahorn), das Jahrbuch der romanischen Akademiker, schrieb er mit feiner Beobachtungsgabe mehrere Novellen und geistreiche kulturhistorische Studien, z. B. über das Bauernhaus und im letzten Jahrgang, nach der Bischofswahl, über »Das liebe Gesicht unserer Dörfer«. Bei dieser letzten Gabe an die Mumma Romontscha hat der Geist des Heimatschutzes ihm die Feder geführt.

Es sei noch seine Stellung zur politischen Tagespresse berührt. Wer jahrelang dem »Sturmwind von Truns«, wie Decurtins genannt wurde, ausgesetzt war, konnte auch in grundsätzlichen politischen Fragen nicht abseits stehen. Bei Caminada handelte es sich nicht um politische Treibereien, sondern um granitene Grundsätze, orientiert an der vaticanischen Sternwarte. Als Seelsorger und Volksfreund griff er zur Feder und schrieb in die »Gasetta Romontscha« über Schule und Familie, in das »Bündner Tagblatt« als ständiger Mitarbeiter jahrelang die Festartikel, Nachrufe und Berichte über wichtige Tagungen. Er ist heute noch Mitglied der Redaktionskommission dieser konservativen Tageszeitung und als solcher auch der Vertrauensmann und Berater der Redaktion in manchen grundsätzlichen Fragen. Vom initiativen Geiste Caminadas ging auch manche fruchtbare Anregung aus bei Geistlichen und Laien, die er zur Mitarbeit an der Presse aufmunterte.

Caminada, der vielbeschäftigte Pfarrer und Domherr, schrieb, weil es ihn auf den Fingernägeln brannte, um Goethes Wort zu gebrauchen, und er hatte immer etwas Neues zu sagen. Was der Pfarrer Caminada der katholischen Presse gegeben, das wird auch der Bischof ihr nicht vorenthalten. Das walte Gott!

**Pl. Deplazes.**

## *Institut für Zeitungskunde an der Universität Freiburg*

Durch Beschluß vom 29. August 1941 hat der Staatsrat des Kantons Freiburg ein Seminar für Zeitungskunde an der Universität Freiburg errichtet und dasselbe der philosophischen Fakultät angegliedert. Gleichzeitig wurde für dieses Fach ein Lehrauftrag erteilt.

Damit ist ein Wunsch in Erfüllung gegangen, der von verschiedenen Seiten wiederholt geäußert und an die leitenden Instanzen der Freiburger Universität herangetragen worden war, der aber auch zu nicht uninteressanten grundsätzlichen Erörterungen Anlaß gab.

Schon vor längerer Zeit wurde, besonders aus Kreisen des Schweiz. Studentenvereins, die **Anregung** gemacht, die Universität Freiburg möchte der Ausbildung der katholischen Journalisten Aufmerksamkeit schenken und spezielle Vorlesungen zur Einführung von Geistlichen und Laien in die Pressefrage organisieren (1). Im Verlaufe der dadurch angeregten Diskussion traten freilich auch gewichtige **Gegenstimmen** auf, die unter Hinweis auf die beschränkten Verhältnisse im katholischen Pressewesen der Schweiz die Op-

(1) »Eine unumgängliche Notwendigkeit ist ein entsprechend ausgestatteter Lehrstuhl für katholisches Pressewesen an unserer Universität, wenigstens sollten eine Reihe spezieller Vorlesungen zum Zwecke der Ausbildung katholischer Journalisten veranstaltet, oder es sollte den einzelnen Interessenten hierin eine Wegleitung geboten werden. Die Heranbildung tüchtiger Journalisten ist sicher eine der wichtigsten Aufgaben des schweizerischen Katholizismus« (Prof. Dr. Frischkopf in 'Monatschrift' des Schweiz. Studentenvereins 79. Bd., 1934/5, p. 250/51). Von studentischer Seite wurde dieser Vorschlag mehrmals unterstützt (ebenda. p. 394 u. 530).

portunität einer solchen Institution in Zweifel stellen (2) oder gar befürchteten, daß eine derartige Neuerung die Frage der journalistischen Berufsbildung auf das falsche Geleise des Dilettantismus schieben könnte (3).

Die **Vereinigung kath. Publizisten der Schweiz** befaßte sich wiederholt mit dieser Frage. Am 25. Juli 1938 richtete sie eine Eingabe an die tit. Unterrichtsdirektion des Kantons Freiburg, worin sie die Erteilung eines Lehrauftrages für Zeitungswesen anregte. Die katholische Publizistenvereinigung stand bei der Behandlung dieser wichtigen Angelegenheit durchaus auf dem Standpunkt, daß die beste Vorbereitung auf den Beruf eines Redaktors der Erwerb einer gediegenen allgemeinen Bildung und das ernste Hochschulstudium einer auf soziales Wirken vorbereitenden Fächergruppe ist. Sie lehnte darum den Gedanken einer Journalistenschule, etwa nach dem Vorbilde jener, wie sie an der kath. Universität Lille besteht, ausdrücklich ab. Eine Journalistenschule, »die ebenso Redaktoren ausbilden würde, wie andere Universitätsinstitute auf andere Berufsarten vorbereiten«, ist — so heißt es in der erwähnten Eingabe — unerwünscht und überflüssig. Aber: »die andere Frage, ob eine wissenschaftliche Behandlung der Presse und ihrer Probleme im Rahmen

(2) Dr. Doka (»Ein Lehrstuhl für Journalistik in Freiburg i. Ue. ?« in »Schweiz. Rundschau« 1935/6, p. 283 ff.) glaubte, es genüge, »eine Anweisung für Studierende, die ihnen erklärt, welche Vorlesungen der verschiedenen Fakultäten sie am besten belegen, falls sie sich für den Journalismus interessieren.«

(3) Prof. P. de Muynuc (»Gedanken eines Laien über das katholische Zeitungswesen«, ebenda, p. 532 ff.) betonte die Notwendigkeit einer guten Allgemeinbildung für künftige Journalisten und verwies Kandidaten an die philosophische Fakultät, wo er zum Studium der Geschichte, der Hauptliteraturen, der Kunstgeschichte und besonders der systematischen Philosophie riet. Dazu regte er »Vorlesungen über journalistische Deontologie« an, die »einem erfahrenen Journalisten mit gediegener philosophischer Bildung« anzuvertrauen wären.

der Universität angezeigt und notwendig ist«, wird durch die **Ablehnung einer Journalistenschule** noch keineswegs entschieden. Die Eingabe verwies darauf, »daß in unseren schweizerischen Verhältnissen sich Theologen und Juristen, sobald sie zu einer irgendwie führenden Stellung im katholischen Leben gelangt sind, sich mit der Pressefrage zu beschäftigen haben. Wir glauben darum, daß für sie eine allgemeine Vorlesung über Zeitungskunde von Bedeutung wäre.« Eine solche **allgemeine und für weitere Kreise berechnete Einführung in das Zeitungswesen**, in seine Praxis und seine Probleme, wäre aber gleichzeitig auch für künftige Redaktoren, die daneben ein ordentliches Hochschulstudium absolvieren, wertvoll. Derart könnte nach Auffassung der katholischen Publizistenvereinigung auf einfache Weise »unter den derzeitigen Verhältnissen die angemessene und wünschbare Grundlage für die Ausbildung katholischer Journalisten geschaffen werden.«

Die Notwendigkeit, der Frage der journalistischen Berufsbildung näher zu treten und eine der tatsächlichen Lage der katholischen Schweizer Presse Rechnung tragende praktische Lösung zu suchen, erhellt auch aus der **Einführung eines journalistischen Berufsregisters in der Schweiz**. Die Eingabe der katholischen Publizistenvereinigung an die Freiburger Unterrichtsdirektion verwies auf die bezüglichen Bestrebungen, die damals zur Diskussion standen und die inzwischen durch das »Abkommen über das Berufsregister«<sup>(4)</sup>, auf welches sich der Verein der Schweizer Presse und der Schweiz. Zeitungsverlegerverein verpflichtet haben, verwirklicht worden sind. Dieses Abkommen beruht zwar grundsätzlich auf dem Gedanken, daß der Titel eines im Berufsregister eingetragenen Redaktors oder Journalisten (»Redaktor BR« und »Journalist BR«) nur durch praktische journalistische

<sup>(4)</sup> Wortlaut in »Die Schweizer Presse«, 1941, p. 60/61. — Das Abkommen ist durch Beschluß der Generalversammlung des Vereins der Schweizer Presse vom 15. November 1941 angenommen worden.

Tätigkeit im Hauptberufe und nicht durch akademische Studien erworben werden kann. Aber es ist klar, daß dadurch die Frage einer Vorbereitung auf den Redaktorenberuf im Rahmen der Hochschulen in keiner Weise berührt worden ist. Vielmehr steht zu erwarten, daß gerade die Einführung eines Berufsregisters auch die Idee einer besseren journalistischen Berufsbildung fördern wird<sup>(5)</sup>. Je mehr aber das Verständnis dafür wächst, umso mehr wird sich auch die Notwendigkeit fühlbar machen, der besseren Vorbereitung auf den Redaktorenberuf auch an den Universitäten Rechnung zu tragen<sup>(6)</sup>.

Indem die Vereinigung kath. Publizisten der Schweiz anregte, eine der Lage und den Bedürfnissen der katholischen Schweizerpresse entsprechende Lösung dieser wichtigen Berufsfrage an der Universität Freiburg zu suchen, war sie sich dessen durchaus bewußt, daß mit einer solchen Neuerung auch eine **wissenschaftliche Aufgabe** verbunden werden muß. Diese wissenschaftliche Aufgabe und nicht nur das praktische Bedürfnis rechtfertigt die Verwirklichung im Zusammenhang mit der Universität. Aus dieser Einstellung ging der in der Eingabe an die Unterrichtsdirektion gemachte Vorschlag hervor, es möchte in Freiburg eine systematische Bücher- und Materialiensammlung zur Geschichte der ka-

<sup>(5)</sup> Bei den Verhandlungen im VSP. über das Berufsregister wurde die Forderung erhoben, daß auch der Bildungsgang der Redaktoren im Berufsregister vermerkt werde (ebenda, p. 91).

<sup>(6)</sup> In zeitlichem Zusammenhange mit diesen Vorgängen auf dem Gebiete der schweizerischen Pressepolitik wurde das seit 1903 bestehende **Journalistische Seminar an der Universität Zürich** ausgebaut. Die dafür bestehende Privatdozentur wurde mit SS. 1938 zu einer Titular-Professur erhoben und eine staatlich besoldete Assistentenstelle eingeführt (»Die Schweizer Presse«, 1939, p. 16). Der Zweck des Zürcher journalistischen Seminars »kann und will nur der sein, den jungen Leuten einen Einblick in die Arbeitsverhältnisse, die Arbeitsweise der Presse zu gewähren, sie mit den Anforderungen und Schwierigkeiten des journalistischen Schaffens bekannt zu

tholischen Presse im allgemeinen und jener der Schweiz im besonderen angelegt werden. Dadurch entstünde zugleich die Grundlage für eine künftige Forschungsstätte über die Geschichte der katholischen Bewegung und der politischen Ideengeschichte im 19. Jahrhundert.

Das **Freiburger Institut für Zeitungskunde**, wie es nunmehr dank des verständnisvollen Eingehens von Herrn Unterrichtsdirektor Staatsrat Dr. Piller auf die Wünsche und Anregungen der Vereinigung katholischer Publizisten der Schweiz errichtet worden und im Aufbau begriffen ist, setzt sich im Sinne dieser Vorgeschichte ein doppeltes Ziel: ein wissenschaftliches und ein praktisches. Seine Arbeit wird von der Grundauffassung getragen sein, »daß zwischen Zeitungswissenschaft und der Wegleitung für die Pressepraxis sowohl ein Trennungsstrich als ein Bindestrich liegt« (7).

Die **wissenschaftliche Zielsetzung** geht von der Tatsache aus, daß die Zeitungen eine wichtige Quelle für die neuzeitliche Geschichte, insbesondere für die Geschichte der politischen Ideen und der politischen Bewegungen darstellen. Zeitungskunde soll darum wesentlich in der Blickrichtung auf die Geschichte der politischen Ideen und Parteien betrieben werden. Das Freiburger Institut wird das Schwergewicht seiner zeitungskundlichen Arbeit auf die **Erfassung der Zei-**

machen — es ist Praxis zur Vorbereitung für die Praxis. Unser journalistisches Seminar ist keine Berufsschule und will auch keine sein. Es maßt sich nicht an, Journalisten auszubilden, es will nur mithelfen, solche vorzubilden, ihnen ein gewisses Rüstzeug für die Ausübung, etwelche Kenntnisse vom Werden und Wesen, von der historischen und soziologischen Entwicklung ihres Berufes mit auf den Weg zu geben.« Wir haben es deshalb von jeher mit Entschiedenheit bekämpft, Diplome oder Zeugnisse auszustellen (Assistent E. E. Kluge, »Journalistik als Lehrfach an der Universität Zürich« in »Bulletin des Schweiz. Zeitungsverlegervereins«, 1939, p. 99).

(7) Prof. K. Weber, »Elemente der Zeitungskunde« in »Festgabe zum 70. Geburtstage von Oskar Wettstein« (1936), p. 15.

**tungen als Quelle zur neueren Geschichte** legen und es erblickt in dieser Einstellung seine wissenschaftliche Rechtfertigung.

Bei diesem Beginnen wird an Richtpunkte angeknüpft, welche die katholische Geschichtsforschung schon vor Jahrzehnten aufgestellt hat. Auf dem internationalen Kongreß für historische Wissenschaften von 1908 in Berlin hielt Prof. Martin Spahn einen Vortrag über »Die Presse als Quelle der neuesten Geschichte« (8). Darin wurde der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Zeitungen die Aufgabe gestellt, nicht nur die eigene Entwicklung der Presse aufzuzeigen, sondern in Verbindung damit auch die Geschichte der Parteien und des parteipolitischen Wirkens innerhalb des liberalen Staates aufzuhellen. Spahn bezeichnete die Zeitungen als jüngste, wertvollste, aber fast völlig vernachlässigte Quelle der neueren Geschichte, und er machte die Anregung, es sollte ein **Zeitungsarchiv** begründet und in Verbindung damit eine wissenschaftliche Spezialbibliothek zur Geschichte des Zeitungs- und Parteiwesens aufgebaut werden. Und Spahn äußerte den interessanten Gedanken, daß ein solches Institut auch die **rechte Heimstätte »für den Nachlaß von Journalisten und Parlamentariern**, der heute noch zum unersetzlichen Verlust für die historische Wissenschaft nur zu oft dem Untergange preisgegeben ist«, wäre. Der Schweizerische Katholische Preßverein und die Vereinigung katholischer Publizisten der Schweiz haben in verdankenswerter Weise dem Freiburger Institut eine jährliche Subvention für den **Aufbau einer zeitungswissenschaftlichen Bibliothek** in Aussicht gestellt. Es wäre eine wertvolle Unterstützung unserer Bestrebungen, wenn uns alte, für die Geschichte der katholischen Presse und Bewegung interessante Zeitungen, Flugschriften und Broschüren, die da und dort unbeachtet herumliegen, für unsere Sammlungen zur Verfügung gestellt würden. Es wird uns be-

(8) Abgedruckt in »Nachrichtenblatt der zeitungswissenschaftlichen Vereinigung Köln«, Sondernummer vom 5. März 1935 zum 60. Geburtstag von Martin Spahn.

sonders daran gelegen sein, eine systematische **Sammlung von Material der katholisch-konservativen Haltung und Presse in der Entwicklung des neuzeitlichen schweizerischen Staates** zusammenzutragen. Wenn auch die Erforschung der schweizerischen katholisch-konservativen Presse und Politik das eingestandene primäre Ziel unserer Bestrebungen ist, so liegt uns doch nichts ferner, als ein Absinken in parteipolitische Betriebsamkeit. Die leitende Absicht bei unserem Arbeiten wird es vielmehr sein, etwas zur Klärung und wissenschaftlichen Erfassung so wichtiger soziologischer und geschichtlicher Erscheinungen beizutragen, wie es Presse und Partei im liberal-demokratischen Staate sind. Neben der Sammlung von Quellenmaterial zur Presse- und Parteigeschichte wird die wissenschaftliche Tätigkeit des Institutes auch eine Vorlesung aus diesem Stoffkreise umfassen.

Die **praktischen zeitungskundlichen Bestrebungen**, die das Freiburger Seminar pflegen wird, haben im Sinne der einleitenden grundsätzlichen Ausführungen nicht die Heranbildung von Journalisten, sondern eine allgemeine Einführung in Pressefragen zum Ziele. In einer Vorlesung über die Elemente der Zeitungslehre und in **praktischen Uebungen zur Zeitungskunde** soll Gelegenheit geboten werden, die Zeitung in Wesen, Aufgabe und Wirkung und die journalistische Arbeit in ihren Voraussetzungen, Methoden, Arten und Gestaltungsmöglichkeiten kennen zu lernen. Diese praktischen Uebungen werden nicht eine Redaktorenschule sein. Es sollen vielmehr die Grundlagen zu sachkundigem Urteilen in Pressefragen vermittelt und Anleitung zu Mitarbeit an Zeitungen, wie diese von den Angehörigen der verschiedenen akademischen Berufsarten gefordert werden kann, gegeben werden.

Durch die tatsächliche Verbindung, welche zwischen dem neuen Institut und der Redaktion der katholischen Presseagentur KIPA geschaffen wurde in den Räumen des Institutes ist auch die Redaktion der KIPA untergebracht und andererseits stellt die KIPA dem Seminar ihre redaktionelle Einrichtung zur Verfügung —, wird es sodann möglich sein,

auch in der **Frage der journalistischen Berufsbildung** unabhängig von der Universität, aber in enger Anlehnung an sie eine praktische Lösung zu finden. Es ist vorgesehen, an der Redaktion der KIPA Redaktionsvoluntariate, bzw. ein eigentliches Redaktionspraktikum einzurichten. Hier sollen Studenten, die sich dem Redaktorenberufe zuwenden wollen, Gelegenheit erhalten, neben oder nach Absolvierung des Fachstudiums eine eigentliche Einführung in den Beruf zu gewinnen. Es ist klar, daß dieses redaktionelle Praktikum im Hinblick auf die beschränkten Anstellungsverhältnisse in der katholischen Presse der Schweiz nur in beschränktem Maße zugänglich sein kann. Gerade wegen der dadurch bedingten Auslese sollte es möglich werden, der katholischen Presse einen qualitativ hochstehenden Nachwuchs zu sichern. Der Schweizerische Katholische Preßverein hat darum auch die Einrichtung dieses Pressepraktikums durch einen Beitrag unterstützt.

Das neue Freiburger Institut für Zeitungskunde ist als Gemeinschaftswerk von Universität und den verschiedenen katholischen Presse-Institutionen der Schweiz entstanden. Es wird sich darum auch um eine Gemeinschaftsarbeit von katholischer Universität und katholischer Presse bemühen und versuchen, beide in ein gegenseitig fruchtbares Wechselverhältnis zu bringen. Das wohlwollende Interesse der katholischen Oeffentlichkeit und die aufgeschlossene und strebsame Mitarbeit der Studentenschaft werden ihm bei seiner Arbeit förderlich sein.

Dr. E. F. J. Müller.

## *Mission de la Presse catholique*

Lorsque l'on fait un tour d'horizon des journaux catholiques en Suisse et à l'étranger aussi —, force est de constater que malgré les émouvants appels de la Papauté et de l'Episcopat, ces journaux font souvent figure de parents pauvres et sont dans une situation nettement inférieure à celle qui devrait être la leur.

Cela ne vient certes pas d'un manque de générosité: de nouvelles et belles églises se construisent partout; les oeuvres missionnaires sont florissantes; et l'effort charitable suscite partout l'admiration.

L'indifférence de trop nombreux catholiques à l'égard de la presse doit être cherchée ailleurs, dans l'idée fautive qu'ils ont du journal. Pour eux, le journal doit répondre aux désirs de la foule, donner des informations, tenir au courant de la vie politique, économique, financière, artistique, littéraire, sportive, etc. Dès lors peu importe que l'on ajoute l'étiquette «catholique» à un tel journal: l'essentiel n'est pas là...

Idée fautive du journal. Oui. Et idée fautive du catholicisme lui-même qui n'est pas un acte religieux accompli à une heure ou à un jour déterminé, mais un esprit, une vie qui doit animer toutes les formes les plus diverses de l'activité humaine.

Le grand Pape Pie XI a mis dans une admirable lumière ce rôle du catholicisme et de la presse catholique:

«Les journalistes savent, sentent-ils ont raison même de s'en glorifier que le travail accompli par eux est aussi vaste que l'Eglise catholique elle-même, c'est à dire aussi vaste que le monde. Leur activité se déploie dans un ordre d'idées d'autant plus élevé qu'ils ne sont pas seulement les porte-voix ou les fabricants de l'opinion publique, mais

qu'en toutes leurs actions, ils ont pour rôle — c'est même leur principale raison d'être et d'agir — de vulgariser les trésors de la vie chrétienne ne dans ses rapports avec la vie individuelle, domestique, sociale, publique; leur qualité si noble, si honorée de journalistes catholiques s'affirme dans toutes les parties du journal, non seulement dans quelques pages officielles, dans quelques articles de la rédaction, travaux, il est vrai des plus importants, mais encore dans toutes les autres pages... bref, leur oeuvre porte partout le sceau du Christ, la teinte si l'on peut dire, de ce Sang divin auquel nous devons tout ce qui constitue la véritable vie chrétienne.»

Les journalistes dont parlaient Pie XI, ce sont ceux de la presse quotidienne, car seul le journal quotidien peut être cet instrument idéal de formation de l'opinion publique. Cette définition du quotidien est toujours vraie: c'est une publication qui doit revêtir un caractère universel, d'un intérêt général, se rapportant tout spécialement à l'actualité; son contenu doit faire part des communications, émettre des idées, porter des jugements, donner des connaissances dans le but de former et de conserver un public. Le journal quotidien catholique doit donc répondre à cette définition en la complétant par ce qui donne son caractère catholique.

Le public auquel s'adresse le journal catholique détermine, à mon humble avis, le mode d'insertion de ce caractère catholique. En Suisse, ce public est composite: catholiques fervents, catholiques tièdes, protestants de toutes teintes, indifférents; primaires et intellectuels; ouvriers et paysans. Une foule aussi bigarrée demande une nourriture intellectuelle très diverse, dans laquelle la doctrine doit être incorporée suivant un dosage savant. Ce dont elle a le plus besoin, c'est moins de principes abstraits dont les termes mêmes échappent à sa capacité, que d'une application de ces principes aux cas particuliers. La force et l'intérêt de la presse quotidienne résident on ne l'a pas toujours assez remarqué, dans cette

distribution au compte-gouttes, à propos d'événements actuels, de principes et d'idées. Les grands quotidiens ne donnent que rarement des articles de doctrine pure sur la vie politique, économique, sociale, artistique, sportive... Même s'ils sont au service d'idées politiques ou sociales, ils en font moins un exposé didactique qui rebuterait le lecteur qu'une application directe aux faits du jour. Cette influence quotidienne à petites doses est extraordinaire, véritable homéopathie de l'opinion publique et dont les effets depuis le début du XIXe siècle sont indéniables.

Le journal catholique accordera une place de choix aux articles qui mettent à la portée des lecteurs moyens une doctrine souvent difficile. Mais ce n'est là qu'un aspect secondaire de sa mission. Il doit, comme tout vrai quotidien porter son attention sur tous les angles de l'activité humaine en les considérant d'un point de vue catholique. Il faut que de la première à la dernière page, le lecteur respire un **esprit catholique**, dans les pages d'informations comme dans les rubriques spécialisées, même celles du sport, du cinéma ou du théâtre. Pie XI expliquait encore ainsi ce rôle de la presse: L'action n'est autre chose que la manifestation de la vie. Mais l'action a besoin d'être expliquée, éclairée, mise en évidence, défendue. C'est précisément cette explication et tout ce qui a rapport à elle qui forme le rôle actuel de la presse. Le Pape demandait donc aux journalistes catholiques d'entrer eux-mêmes et de faire entrer la presse dans ce cadre, dans cette actualité des choses et des situations; de donner la traduction juste et exacte de la pensée catholique dans toutes les modalités qu'elle peut prendre dans les diverses circonstances.

Si le rôle de la presse catholique est de première importance en période de paix, on devine qu'il accroit encore cette importance en période de guerre. Le trouble de esprits se double du trouble même des idées. Les intérêts, les sympathies empêchent la plupart des gens de porter un jugement objectif sur les événements. Le journal catholique en appli-

quant aux faits du jour les principes contenus dans les encycliques ou dans les messages pontificaux contribuera à ramener la paix dans le monde en mettant un peu de lumière dans les esprits.

Si les catholiques comprenaient mieux cette puissance souveraine et conquérante du journal quotidien, s'ils en devinaient la mystérieuse alchimie, ils concentreraient partout leurs efforts financiers pour édifier sur des bases solides ces redoutables laboratoires où se prépare la nourriture spirituelle de l'opinion publique. Puisse ces catholiques intelligents devenir toujours plus nombreux pour que de Zurich à Genève, de Porrentruy à Lugano, nos grands quotidiens catholiques puissent toujours mieux être fidèles à leur mission de porte-voix de l'Eglise, de héraut du Christ.

A.-M. Chamonin.

## *La stampa nel Cantone Ticino*

Coi suoi sei quotidiani, ai quali sono da aggiungere un paio di bisettimanali, alcuni settimanali ed una serie piuttosto lunga di quindicinali e di altre pubblicazioni periodiche, il Cantone Ticino é certamente fra i Cantoni che possono vantare una diffusione giornalistica superiore alla media svizzera.

Basti fare un confronto ad esempio col Cantone di Zurigo che, con una popolazione cinque volte superiore, ha soltanto una dozzina di quotidiani. Le ragioni di questo fenomeno sono in prevalenza di natura storico-politica. I contrasti politici che hanno caratterizzato la vita ticinese già nei primi decenni della sua esistenza come Stato libero ed indipendente, le aspre lotte fra i due grandi partiti avvicendatisi al potere, il sorgere di nuovi gruppi e le scissioni prodottesi nel campo conservatore ed in quello liberale-radical, tutto ciò ha concorso alla moltiplicazione dei fogli stampati. Ma d'altra parte ha avuto la sua parte in questo fenomeno anche la configurazione geografica del paese: gli abitanti delle zone alpestri dove l'inverno dura cinque o sei mesi, sono naturalmente portati ad ammazzare il tempo nelle lunghe serate invernali colla lettura, e non meraviglia che i giornali abbiano trovato e trovino in queste regioni un numero di abbonati assai rilevante e, proporzionalmente al numero degli abitanti, molto maggiore di quello dei centri urbani.

E' noto, del resto, che il ticinese é amante della discussione e della polemica che trovano nei giornali un campo ideale di esercitazione. Vi fu un tempo — grosso modo dal 1890 al 1930 — in cui gli organi politici più importanti dedicarono il maggior numero delle loro colonne alla polemica, che ebbe in Giuseppe Cattori ed Emilio Bossi (Milesbo)

due campioni rimasti insuperati. Come siano divisi, sul piano ideologico e politico, i sei quotidiani ticinesi che si pubblicano presentemente, é presto detto: il partito liberale-radical ha due quotidiani, **Il Dovere**, organo ufficiale, e **Gazzetta Ticinese**; il partito conservatore ha ed é una fortuna un solo organo quotidiano, il **Popolo e Libertà**, e così pure il partito socialista il cui organo «**Libera Stampa**» é diventato quotidiano da oltre un decennio. Vi é inoltre un quotidiano che non é organo di nessun partito e non ha fisionomia politica definita, il **Corriere del Ticino**, giornale di informazione, molto diffuso fra la colonia italiana e che, in origine, era il portavoce del cosiddetto «corrierismo», cui facevano capo elementi provenienti in gran parte dal partito conservatore, capeggiati da Agostino Soldati.

E da ultimo abbiamo il **Giornale del Popolo**, fondato dal Vescovo Mons. Aurelio Bacciarini all'inizio del suo Episcopato, a carattere nettamente cattolico. Prima che venisse fondato il **Giornale del Popolo**, non vi fu nel Cantone nessun quotidiano cattolico. Vi erano, invece due trisettimanali: la **Voce del Popolo**, pubblicata negli ultimi anni dell'Episcopato di Mons. Alfredo-Peri-Morosini, e la **Cronaca Ticinese**, che usò a Locarno per parecchi decenni e che non sopravvisse al suo redattore e stampatore Alberto Pedrazzini che lo redigeva dalla prima all'ultima riga curando lo stile così come non é più di moda ai nostri giorni più dinamici.

E vi era il settimanale dei Cattolici Svizzeri **La Famiglia**, che si pubblica anche oggi, ma che ha perduto molto della sua importanza dopo l'apparizione del quotidiano cattolico. **La Famiglia** era stata creata da Mons. Angelo Abbondio, Arciprete di Balerna, che ne fu direttore fino alla morte. Attraverso questo foglio, che veniva letto avidamente tutte le domeniche da migliaia e migliaia di lettori, Mons. Angelo Abbondio, anima di apostolo e banditore irriducibile dei diritti di Dio e della Chiesa, ha fatto un gran bene al Cantone specie negli anni in cui delegava la campagna anticlericale.



Il **Giornale del Popolo** non ha riempito, del resto, colla sua apparizione, una vera e propria lacuna, in quanto ai cattolici ticinesi non mancò mai un giornale a cui potere far capo con piena sicurezza. Indatti, sia il **Popolo e Libertà** dal 1900 in poi, e sia **La Libertà** e la **Voce del Popolo** prima, si ispirarono sempre fedelmente ai principi cristiani e cattolici, combattendo memorande battaglie in difesa della fede del popolo e dei diritti della Chiesa, ed ebbero quasi costantemente sacerdoti capaci e degni nei loro corpi redazionali: citeremo in primo luogo il teologo Gianola, Mons. Angelo Pometta, Don Celestino Trezzini ed il M. R. Dr. Don Francesco Alberti.

S. N. Camponovo, Bellinzona.

## *Eine Bitte an alle!*

*Der Schweizerische Katholische Pressverein hat so große Aufgaben in der Gegenwart zu lösen, daß wir unbedingt vermehrte Finanzen gebrauchen. Gedenkt darum besonders unseres Pressewerkes*

**durch Schenkungen und Legate**

*Allen edlen Spendern unsern herzlichsten Dank!*

## *Jahresrechnung 1941*

### **Einnahmen:**

Ordentliche Beiträge der Mitglieder . . . . .	21,188.—
Zinsen ab Wertschriften, Bank und Postcheck . . . . .	2,808.65
<b>Total Einnahmen . . . . .</b>	<b>Fr. 23,996.65</b>

### **Ausgaben:**

Aufwendung für allg. Pressepropaganda . . . . .	6,776.—
Pressebroschüren und Drucksachen . . . . .	1,734.60
Sitzungen und Konferenzen . . . . .	581.05
Feuilleton-Beratungsstelle . . . . .	955.90
Buchberatung (Das neue Buch) . . . . .	1,165.—
Subventionen und Beiträge . . . . .	8,696.70
Geschäftsführung . . . . .	2,000.—
Porti, Gebühren und Anschaffungen . . . . .	1,240.95
Zeitungen und Zeitschriften . . . . .	141.50
<b>Total Ausgaben . . . . .</b>	<b>Fr. 23,291.70</b>

### **Abrechnung:**

Einnahmen des Rechnungsjahres . . . . .	23,996.65
Ausgaben des Rechnungsjahres . . . . .	23,291.70
<b>Somit Vorschlag . . . . .</b>	<b>Fr. 704.95</b>

### **Pressefonds:**

Der Fonds betrug am 31. Dezember 1940 . . . . .	86,944.67
Zuweisung des Ergebnisses pro 1941 . . . . .	704.95
<b>Bestand am 31. Dezember 1941 . . . . .</b>	<b>Fr. 87,649.62</b>

<b>Ausweis:</b>	
Postcheckguthaben	887.12
Bankguthaben	2,762.50
Wertschriften	84,000.—
Total wie oben	Fr. 87,649.62

Baar, den 31. Dezember 1941.

Der Quästor: **E. Gut.**

### *Bericht der Rechnungsrevisoren*

In Ausübung des uns übertragenen Mandates haben wir die Jahresrechnung des Schweizerischen Katholischen Preßvereins pro 1941 geprüft und alles in bester Ordnung gefunden.

Die Bilanzahlen, sowie die Wertschriftenbestände sind durch die Bücher und übrigen Unterlagen richtig ausgewiesen.

Wir beantragen daher, die Rechnung zu genehmigen und dem Ersteller, Herrn Vizedirektor Gut, unter bester Verdankung der umfangreichen und äußerst exakten Arbeit Décharge zu erteilen.

Zug und Baden, den 7. Februar 1942.

Die Rechnungsrevisoren:

**E. Kalt-Zehnder.**

**M. Stutz-Hitz.**

## *Die Organe des Schweizerischen Katholischen Preßvereins*

### **Ehrenmitglieder:**

Bundespräsident Dr. Philipp Etter, Bern.  
Niklaus Dedual, Kaufmann, Zürich.

### **a) Vorstand:**

Ständerat Dr. Walter Amstalden, Landammann, Sarnen, Zentralpräsident.

Redaktor Dr. August Bärlocher, Baden, deutscher Vizepräsident und Präsident der Direktionskommission.

Monsig. Schaller, Direktor des «Pays», Pruntrut, französischer Vizepräsident.

Hochw. Herr Can. Dr. Pometta, Lugano, italienischer Vizepräsident.

Chefredaktor Anton Auf der Maur, Luzern.

Dr. Karl Greiner, Waisenrat, Zürich.

Hochw. Herr G. Heß, Pfarrer, Zürich.

Alt-Regierungsrat M. Theiler, Verleger, Wollerau.

Chefredaktor Dr. Franz Wäger, Bern.

Oberstlt. Franz Räber, Buchdrucker, Luzern.

Redaktor Dr. Andreas Brügger, Chur.

Dr. Karl Hangartner, Redaktor, Goßau.

Emil Gut, Vizedirektor, Baar.

Dr. Hans Koch, Zug.

### **b) Direktionskommission:**

Dr. August Bärlocher, Baden, Präsident.

Ständerat Dr. Walter Amstalden, Sarnen.

Dr. Hans Koch, Zug, Geschäftsführer.

Emil Gut, Vizedirektor, Baar, Quästor.  
Waisenrat Dr. Karl Greiner, Zürich.  
Dr. Karl Hangartner, Redaktor, Goßau.  
Oberstlt. Franz Räber, Luzern.

**e) Delegiertenkomitee:**

Ständerat Dr. Walter Amstalden, Sarnen.  
Monsig. Schaller, Direktor der «Bonne Presse», Pruntrut.  
Redaktor Dr. Andreas Brügger, Chur.  
Chefredaktor Albert Dessonaz, Freiburg.  
Hochw. Herr Prof. Dr. Paul de Chastonay, Bern.  
J. J. Niederberger, Journalist, Luzern.  
Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Oswald, Freiburg.  
Frau Dr. Marie Siegrist, Präsidentin des Schweizerischen  
Katholischen Frauenbundes, Luzern.  
Frl. Agnes von Segesser, Luzern (Club Hrosvit).  
Frl. Dr. Hilde-Vérène Borsinger (Club Hrosvit).  
Alois Hürlimann, cand. jur., Walchwil (Zug), Zentralpräsident  
des Schweizerischen Studentenvereins.

**Freigewählte Mitglieder:**

Aargau: Hochw. Herr Pfarrer J. Knecht, Frick.  
Martin Stutz-Hitz, Baden.  
Appenzell: Landammann Dr. Carl Rusch, Appenzell.  
Basel: K. Sauter, Lehrer, Arlesheim.  
Bern: Fürsprech Amgwerd, Delsberg.  
Hochw. Herr Pfarrer Quenet, Coeuve.  
Freiburg: Chefredaktor Albert Dessonaz, Freiburg.  
Chefredaktor Dr. Emil F. J. Müller-Büchi,  
Freiburg.  
Genf: Hochw. Herr Abbé Marcel Chamonin, Genf.  
Glarus: Dr. Friedrich Baumgartner, Steuerkommissär,  
Glarus.

Graubünden: Sr. Gnaden Bischof Christian Caminada, Chur.  
Dr. Andreas Brügger, Redaktor, Chur.  
Luzern: Chefredaktor Anton Auf der Maur, Luzern.  
Dr. F. Jost, Sursee.  
Oberstlt. Franz Räber-Jucker, Buchdrucker,  
Luzern.  
Neuenburg: Hochw. Herr Dekan Cottier, La Chaux-de-Fonds.  
Fürsprech Gigot, Landeron.  
Schaffhausen: Dr. Josef Ebner, Rechtsanwalt, Schaffhausen.  
Schwyz: Direktor Betschart, Einsiedeln.  
Hochw. Herr Pfarrer Betschart, Küßnacht a. R.  
Alt-Regierungsrat M. Theiler, Verleger,  
Wollerau.  
Solothurn: Nationalrat August Jäggi, Solothurn.  
Redaktor Otto Walliser, Olten.  
Fürsprech Walter Wyß, Solothurn.  
St. Gallen: Erziehungsrat Dr. Carl Doka, Redaktor,  
St. Gallen.  
Redaktor Dr. Josef Keel, Altstätten.  
Tessin: Hochw. Herr Redaktor Leber, Lugano.  
Hochw. Herr Dr. A. Pometta, Lugano.  
Thurgau: Hochw. Herr Domherr J. E. Hagen,  
Frauenfeld.  
Hochw. Herr Dekan und bischöflicher Kom-  
missar Johann Haag, Stadtpfarrer, Frauenfeld.  
Unterwalden: Hochw. Herr Pfarrhelfer Konstantin Vockinger,  
Stans.  
Uri: Lehrer Josef Müller, Flüelen.  
Waadt: Hochw. Herr Abbé Paul Theurillat, Redaktor  
vom «Echo Vaudois», Lausanne.  
Wallis: Hochw. Herr Dekan J. Schaller, Leuk.

Zug: Ständerat Dr. Augustin Lusser, Stadtpräsident,  
Zug.  
Kantonsrat E. Kalt-Zehnder, Zug.

Zürich: Hochw. Herr Pfarrer G. Heß, Zürich.  
Prof. Dr. Heß, Präsident des Preßvereins,  
Winterthur.

**Adressen:**

Sendungen und Korrespondenzen für die

Geschäftsstelle:

Dr. Hans Koch, Zug.

Quästorat:

Emil Gut, Vizedirektor, Baar (Zug).

Propagandasekretariat:

Rupert Kugelmann, Turnerstraße 12, Zürich 6.

Schweiz. Katholische Korrespondenz:

Dr. Franz Wäger, Diesbachstraße 16, Bern.

## **Auszug aus den Statuten des Schweizerischen Katholischen Preßvereins:**

Die Zwecke des Preßvereins werden erreicht durch:

*Unterstützung aller Bestrebungen für geistige und materielle Hebung der schweizerischen katholischen Presse.*

*Tatkräftige Propaganda für vermehrte Verbreitung katholischer Zeitungen.*

*Energisches Eintreten für das Auflegen katholischer Blätter in Gasthäusern, Bahnhofrestaurants, öffentlichen Lesesälen usw.*

*Unterstützung der katholischen Agentur KIPA in Freiburg und des neuen Instituts für Journalistik an der Universität Freiburg.*

*Raterteilung und moralische Unterstützung bei Gründung und Hebung lokaler und kantonaler Organisationen für Pressepropaganda und Anschluß derselben an den Katholischen Preßverein.*

*Abhaltung schweizerischer katholischer Pressetage und Anregung zur Abhaltung kantonaler und lokaler Versammlungen, Veranstaltungen und Vorträge zugunsten unserer Presse.*

*Der Förderung der Aufgaben und Ziele des Preßvereins dienen Geschäftsstelle und Propaganda-Sekretariat, die Aeuftnung eines schweizerischen katholischen Pressefonds.*

*Die Buchberatung dient der Propaganda des guten Buches.*

